

entschlüsseln und herausfinden, wo die Karte versteckt war. Schafften sie es nicht, musste er Ruslan dieses Wissen entlocken und ihn loswerden.

»Wunderschön, in der Tat«, bestätigte Séverin. Er hob die Augenbrauen und rümpfte die Nase. »Aber der Blutgeruch verträgt sich nicht besonders gut mit dem fauligen Gestank aus den Kanälen. Gehen wir, bevor es uns den Appetit verdirbt. Schon bald werden uns erlesenere Opfergaben vergönnt sein.«

Ruslan lächelte und bedeutete ihm einzutreten.

Séverins Finger zuckten. Er drückte den Daumen in die unnachgiebigen schimmernden Saiten der Göttlichen Lyra. Prompt fiel ihm wieder ein, wie es war, wenn sein Blut damit in Berührung kam. Es fühlte sich an, als pulsierte das Universum in ihm. Seine Hände waren imstande, die Tore zu göttlichen Gefilden aufzustoßen.

Jetzt war es nur noch eine Frage von Tagen, bis aus Séverin Montagnet-Alarie ein Gott wurde.

## Laila



Laila hatte sich nie einsamer gefühlt.

Die Grotte verströmte eine brennende Kälte. Eiszapfen lagen zersplittert auf dem Boden, und der unheimliche bläuliche Schimmer der frostigen Wände wurde nur durchbrochen von den regenbogenfarbenen Schwaden, die aus den kaputten Flügeln der Mnemomotte aufstiegen. Ihr schnürte sich die Kehle zu. Sie umklammerte den Diamantanhänger fester und zuckte zusammen, als sich die spitzen Kanten in ihre Haut bohrten.

Seit sie den Mnemospion zertrümmert hatte, hatte sie sich nicht gerührt. Nicht ein einziges Mal.

Stattdessen starrte sie auf die leblosen Körper von Enrique und Zofia, die kaum drei Meter vor ihr auf dem Eis ruhten. Sie wollte sich nicht von ihnen entfernen, traute sich aber auch nicht näher heran. Sobald sie sie anfasste ... sobald sie ihnen die Augen schloss, um den Tod nach tiefem Schlaf aussehen zu lassen, würde sie die dünne Hülle des Traums durchbrechen. Eine Berührung, und dieses Grauen würde bittere Realität werden. Das durfte nicht passieren. Die Wahrheit durfte ihr Herz nicht erreichen: Séverin hatte sie alle umgebracht.

Er hatte Enrique und Zofia erstochen. Und Hypnos womöglich auch. *Armer Hypnos*, dachte Laila. Hoffentlich hatte Séverin ihn von hinten erwischt. Hoffentlich hatte er nicht mitbekommen, wie ihn ausgerechnet der Mensch verriet, nach dessen Zuneigung er sich am meisten gesehnt hatte.

Séverin wusste nur zu gut, dass er Laila dieses Schicksal nicht aufzuerlegen brauchte. Er hätte ihr nichts antun können, was die Zeit nicht ohnehin regeln würde. Als sie blinzelte, hatte sie ihn sofort wieder vor sich, wie er mit kalten violetten Augen auf sie herabschaute, während er das Messer an seinem Mantel abwischte. *Sie stirbt so oder so bald.*

Ihr Granatring blitzte auf. Die Zahl, die auf dem Juwel prangte, war nicht zu übersehen: 11. Mehr blieb ihr nicht. Elf Tage, bis die Schmiedekunst, die sie am Leben hielt, aus ihrem Körper schwinden und ihre Seele mitnehmen würde.

Wahrscheinlich hatte sie es nicht anders verdient.

Sie war zu schwach gewesen, hatte zu leicht verziehen. Nach allem, was geschehen war, hatte sie geduldet – nein, sogar *gewollt* –, dass er sie an sich zog und die Pausen zwischen ihren Herzschlägen mit Küssen füllte. Vielleicht war es ein Segen, dass er die Göttliche Lyra nicht gespielt hatte. Denn wie sollte sie ihr Dasein in dem Wissen fristen, ein Monster genährt zu haben?

*Monster statt Majnun.*

Dennoch verzweifelte der selbstsüchtige Teil in ihr beim Gedanken daran, wie greifbar das Leben gewesen war. Sie hatte die rettenden Saiten schon unter ihren Fingern gespürt, doch es war ihr nicht gelungen, sie zum Klingen zu bringen.

Séverin war grausam genug, ihr das alles noch einmal vor Augen zu führen. Warum sonst hätte er ihr den Mnemospion hinlegen sollen, zusammen mit einem der Diamanten, mit denen er sie vorher zu sich zitiert hatte? Laila schlug die Mnemomotte erneut aufs Eis und sah zu, wie die Erinnerungen in den Flügeln – welche es auch sein mochten – mit einem Seufzen erloschen. Wieder und wieder drosch sie damit auf den Boden ein, vom heftigen Verlangen gepackt, jedes Andenken an Séverin zu zerstören. Ein seltsam ersticktes Lachen befreite sich aus ihrer Kehle. Weitere bunte Rauchschwaden stiegen auf und verdichteten sich zu einem Nebel, der die Grotte um sie herum verschwimmen ließ.

Während sie durch den Schleier starrte, regte sich etwas auf dem Eis.

Entsetzt wich Laila zurück. Das war bestimmt Einbildung. Es musste Einbildung sein!

Offenbar hatte Séverin sie in den Wahnsinn getrieben, denn vor ihren Augen erwachten Enrique und Zofia plötzlich wieder zum Leben.

Zofia



Zofias Ohren klingelten schrill. Ihr Mund war ganz trocken, und ihre Augen tränten. Zu allem Überfluss war ihre Bluse mit klebriger Himbeer-Kirsch-Marmelade beschmiert – und die mochte sie gar nicht. Langsam nahm sie ihre Umgebung wahr. Sie war noch immer in der Grotte. Um sie herum lagen Splitter von Eiszapfen. In dem ovalen Becken war keine Spur mehr von David, dem mechanischen Leviathan, die Wasseroberfläche war spiegelglatt. An der Stelle, wo sie Laila zuletzt gesehen hatte, stiegen bunte Rauchschwaden auf ...

*Laila.*

Panik übermannte Zofia.

Was war mit Laila geschehen?

Allmählich fiel ihr alles wieder ein. Ruslan hatte sie belogen und bloß so getan, als wäre er ihr Freund. Er hatte Laila brutal gestoßen und von ihr verlangt, die Göttliche Lyra zu spielen. Bis sich herausstellte, dass nicht sie diejenige war, die das vermochte, sondern Séverin. Séverin, der mit dem Messer in der Hand auf Zofia zugekommen war. Er hatte sie gepackt und geflüstert: »Vertrau mir, Phönix. Goliaths Gift wird dich nur für ein paar Stunden lähmen. Ich bringe alles in Ordnung.« Sie hatte nicht einmal Zeit gehabt zu nicken, bevor alles dunkel geworden war.

Durch den bunten Nebel stürzte jemand auf sie zu. Das Licht in der Grotte schmerzte ihr in den Augen, was ihr die Sicht auf die Gestalt erschwerte. Sie wollte schützend die Hände hochreißen, doch die waren gefesselt. Ging es Enrique gut? Wo war Séverin? Hatte irgendjemand in Paris daran gedacht, Goliath zu füttern?

»Du lebst!«, rief die Gestalt aus und ließ sich vor ihr auf die Knie fallen. Laila schlang die Arme um Zofia. Ihr Körper wurde von Schluchzern geschüttelt, und dann, unerklärlicherweise, von Gelächter. Normalerweise mochte Zofia Umarmungen nicht besonders, aber ihre Freundin schien diese hier zu brauchen, also hielt sie still.

»Du lebst«, wiederholte Laila. Sie lächelte unter Tränen und entfernte den unangenehmen Knebel aus Zofias Mund.

Zofia brachte kaum ein Krächzen zustande. »Natürlich. Warum?«

Schließlich sollte sie ja nur für einige Stunden gelähmt sein. Davon starb man doch nicht gleich.

»Ich dachte, Séverin hätte dich umgebracht.«

»Weshalb sollte er so etwas tun?«

Zofia betrachtete Lailas Gesicht. Die salzigen Spuren auf den Wangen zeugten von Kummer. Ihr Blick fiel auf den Granatring, und sie erstarrte. Séverin hatte sich geweigert, die Lyra zu spielen, die Lailas Leben hätte retten sollen. Und der einzige logische Grund dafür war, dass die Lyra Lailas Leben nicht retten *konnte*. Aber was würde dann aus ihr werden? Es waren nur noch elf Tage, bis ihr Körper sie im Stich lassen würde.

»Die Lähmung war Teil seines Plans«, fuhr sie fort.

Über Lailas Miene huschten mehrere Gefühlsregungen: Erleichterung, Schmerz und schließlich ... Verwirrung. Plötzlich erregte ein gedämpftes, aber unüberhörbares Stöhnen Zofias Aufmerksamkeit. Den Kopf zu drehen, kostete sie einige Anstrengung – sie hatte schreckliche Nackenschmerzen. Neben ihr rappelte sich Enrique langsam hoch. Rasch löste Laila auch seinen Knebel und die Fesseln um seine Handgelenke. Bei seinem Anblick, quicklebendig und mit gerunzelten Brauen, wurde es Zofia warm ums Herz. Sie musterte ihn. An seinem Hals klebte getrocknetes Blut, und ihm fehlte ein Ohr. Sie konnte sich nicht daran erinnern, wie er es verloren hatte. Nur Schreie waren ihr im Gedächtnis geblieben. Zu jenem Zeitpunkt war sie in Gedanken fieberhaft verschiedene Optionen für eine Flucht durchgegangen.

»Was ist mit deinem Ohr passiert?«, fragte sie deshalb.

Enriques Hand schoss zur Wunde. Dann zuckte er zusammen und starrte sie an. »Ich wäre fast gestorben, und deine erste Frage gilt meinem Ohr?«

Laila fiel ihm um den Hals, ehe sie einen Schritt zurücktrat.

»Ich verstehe das alles nicht. Ich dachte ...«

Aus dem ovalen Becken drang ein Gluckern. Wie auf Kommando fuhren die drei herum. Das Wasser schäumte. Eine metallene Kapsel durchbrach schwungvoll die Oberfläche und schlitterte über den Eisboden. Zofia erkannte die Rettungskapsel aus Davids Bauch wieder. Das Gefährt hatte die Form eines Fisches und war mit ein paar Bullaugen versehen. Dort, wo man eine Schwanzflosse vermuten würde, befand sich eine Art Schiffsschraube. Es dampfte und zischte, als ein Teil der Wand aufklappte.

Heraus trat Hypnos, noch immer in dem Brokatanzug von der vorabendlichen Mitternachtsauktion, und winkte fröhlich grinsend. »Hallöchen, *mes chers!*«

Dann stutzte er. Sein Blick glitt über Lailas verwirrte Miene, Enriques blutverkrusteten Hals und Zofias gefesselte Hände zu den farbigen Nebelschwaden über dem Eis. Erst jetzt bemerkte Zofia dort die Überreste eines zerschmetterten Mnemospions.

Hypnos' Grinsen erlosch.